

Kein Pressedienst - Nur zur Information

06/2007

Juni

Zusammengefasste Meldungen aus: Daily/Sunday News (DN), The Guardian, Sunday Observer, ITV Habari, Nipashe, Arusha Times, Msema Kweli, The East African, Uhuru na Amani (Zeitschrift der ELCT), UN Integrated Regional Information Networks (IRIN) und anderen Zeitungen und Internet Nachrichtendiensten in unregelmäßiger Auswahl

Wechselkurs vom 24.05.2007 (Interbankrate) für 1,- _ 1.764/-- TSh (<http://www.oanda.com/cgi-bin/travel>)

Common Market for Eastern and Southern Africa (Comesa) Struktur; zum Austritt Tansanias; zu einer Rückkehr Tansanias; Weltbank zu den regionalen Blöcken	Seite 2
Southern African Development Community (SADC) Lage und Zukunft der SADC; Gipfeltreffen; Sicherheits- und Verteidigungskräfte	Seite 3
Zu Erfolgen und Problemen der Produktion Lage; Autoreifen; Bier; Flachglas; Glasflaschen und Glasbehälter; Glasperlen; Kaffee; Kokosöl; Kunstdünger; Medikamente; Papier; Sonnenblumenöl; Textilien; Zement; Zigaretten; Zucker	Seite 3
Zu Fischfang, Fischverarbeitung, Export, Zertifizierung, Zucht EAC-Kooperation; Export; Bio-Zertifizierung; wirtschaftlicher Beitrag; Fischlabor; zu Verarbeitung, Fischzucht, Schutzmaßnahmen; gegen Dynamitfischerei; zu Konservierung mit schädlichen Chemikalien; Un- terstützung von Fischern und Umwelt; Probleme durch Wasserhyazinthe	Seite 6
UDSM: Streik, Schließung, Bedingungen, Reaktionen, Wiedenzulassung	Seite 8
Zur Todesstrafe Lage; Diskussion über die Todesstrafe; Befürwortung; zur Todesstrafe in Ruanda	Seite 9
Gefährdung der Umwelt und Umweltschutzpolitik, Projekte Umweltschutz in Sansibar; JET-Aktivitäten; NEMC gegen Goldsucher; Prüfung von Entwicklungsprojekten; Schutz des Tanganyikasees, zu Plastiktüten; EASE-Projekte	Seite 10
Zu Schutzgebieten und Artenvielfalt Udzungwe-; Ruaha-Nationalpark; Kihansi-Schutzgebiet; Herberge für Zugvögel	Seite 11
Sagst du's der Mutter, wenn du weg gehst? Kinder aus Dar antworten	Seite 12

Zu abonnieren beim Herausgeber, kostenlos, Spende erbeten auf das unten angegebene Konto

Herausgeber: Referat Afrika
Redaktion: Eva Caspary
Internet: www.tanzania-information.de

Postfach 68, **91561 Neuendettelsau**, Ruf: 09874/91302
Ev. Kreditgenossenschaft eG, Kto.-Nr. 10 11 111 (BLZ 52060410)
Mission EineWelt: <http://www.mission-einewelt.de>
eMail: africa@mission-einewelt.de

Common Market for Eastern and Southern Africa (Comesa)

Struktur: Zum Comesa, dem größten Wirtschaftsblock Afrikas mit einer Bevölkerung von 400 Mio. Menschen, gehören die Länder Ägypten, Äthiopien, Burundi, die Komoren, Djibuti, Eritrea, Kenia, die Demokratische Republik Kongo (DRK), Libyen, Madagaskar, Malawi, Mauritius, Ruanda, die Seychellen, Sambia, Simbabwe, der Sudan, Swasiland und Uganda.

Der Comesa wurde 1994 gegründet. Ab 2008 soll es eine Zollunion geben. (The East African 3.4.07)

*

Zum Austritt Tansanias: Geographisch gehört auch Tansania zu diesem Block. Mit sieben Nachbarländern hat es infrastrukturelle Verbindungen gegeben. Doch 2000 verließ Tansania den Comesa, um "Verdoppelung der Anstrengungen zu vermeiden", die hohe Mitgliedskosten verursachten.

Tansania blieb Mitglied der *Southern African Development Community* (SADC), obwohl mehr Waren in Comesa-Länder exportiert wurden:

Comesa 2003: 144 Mio. US\$; 2004: 148 Mio. US\$;

SADC 2003: 40 Mio. US\$; 2004: 118 Mio. US\$.

In der SADC ist Südafrika dominierend.

Beobachter meinen, die Umstände, die Tansania veranlassten, den Comesa zu verlassen, hätten sich geändert. Es sollte die politische Entwicklung der DRK, des Sudan und Somalias nutzen, und für seinen Export neue Märkte erkunden.

Die *East African Community* (EAC) verlangt von Kenia, Tansania und Uganda, dass sie ihre Mitgliedschaft in anderen Handelsblöcken überdenken, ehe es 2010 zu einem politischen Zusammenschluss kommt. (Guardian 19.07; The East African 25.2./3.4.07)

*

Zu einer Rückkehr Tansanias in den Comesa: Für die Regierung Tansanias kommt die Rückkehr zum Comesa nur dann in Frage, wenn der Wirtschaftssektor konkret die Verluste aufzeigt, die das Land erleidet, weil es nicht zum Comesa gehört. Sie beauftragte die *Tansanische Handels-, Industrie- und Landwirtschaftskammer* (TCCIA) und den *Verband der tansanischen Unternehmer* (CTI), über dieses Thema zu diskutieren und vor den Gesprächen des *Runden Tisches der heimischen Investoren* (LIRT) ihre Position darzulegen.

Der CTI beauftragte eine Arbeitsgruppe, zu untersuchen, ob Tansania der Comesa wirklich wieder beitreten wolle. "Ehe wir uns entschließen, muss dieses Team das Pro und Contra eines Wiedereintritts in die Comesa untersuchen, und in wie weit Tansania dadurch litt, dass es nicht dazu gehörte", sagte der CTI-Vorsitzende, Reginald Mengi. Die Meinungen gingen auseinander.

Die TCCIA kritisierte die Äußerung des Ministers für Industrie, Handel, Vermarktung, Basil Mramba. Er hatte gesagt, es sei irrelevant, ob Tansania der Comesa wieder beitrete oder nicht. Ehe sie den Beitritt ablehne, müsse die Regierung Handelsorganisationen und Einrichtungen wie die TCCIA konsultieren. Die vom Comesa gewährten niedrigen Tarife könnten das Exportvolumen steigern. "Sie sollten nicht Politik mit ernsthaften Wirtschaftsinteressen vermischen. Es sei unmöglich, den Comesa vollständig zu verlassen, wenn die Comesa-Länder Kenia, Uganda, Malawi und Mauritius Exportziele seien.

Die vor fast sieben Jahren getroffene Entscheidung, den Comesa zu verlassen, führte zu kontroversen und endlosen Debatten zwischen Regierung und Geschäftswelt und zu Spaltungen.

Der *Parlamentarische Ausschuss für Investition und Handel* bat den privaten Sektor, einen Bericht über die Durchführbarkeit eines Wiedereintritts in den Comesa vorzulegen. Als Tansania aus dem Comesa austrat, habe es im Vergleich zu jetzt nur wenige Industriebetriebe gegeben, betonte er.

Die Geschäftswelt ist in der Frage des Comesa-Beitritts gespalten. Manche meinen, Tansania profitiere nicht vom Wiedereintritt, denn seine Produkte seien nicht konkurrenzfähig, weil andere Länder, z. B. Ägypten, Dank Regierungssubventionen niedrige Herstellungskosten hätten. Manche heimische Interessengruppen bekamen 'kalte Füße'.

Außenminister Membe betonte bei einer Pressekonferenz, Tansania werde nicht aus der SADC austreten. "Tansania findet es nicht schlecht, zu verschiedenen regionalen Gruppierungen zu gehören und an der wichtigsten ursprünglichen, nämlich der EAC festzuhalten." Die SADC sei vom Leben Tansanias nicht zu trennen. "Im Augenblick gibt es für uns keinen Grund, auszutreten, nur weil wir die EAC haben." Das heiße nicht, beide seien gleich wichtig. "Der wirklich brüderlichen Beziehung, die in der Region Ostafrika herrscht, schenken wir volle Aufmerksamkeit", sagte der Außenminister.

Das Comesa-Sekretariat drängt Tansania, dem Comesa wieder beizutreten. Es sei in der Lage, diesen zu stärken. (DN 22.2./23.3./2.4.07; Guardian 14.2./14./19./23.3./25.4.07; The East African 25.2./3.4.07)

*

Weltbank zu den regionalen Blöcken: Einem Bericht der Weltbank zufolge behindert das Überlappen regionaler Blöcke die geplante Zollunion des Comesa. "Soll die Regionalisierung gelingen, muss die Überlappung beendet werden, müssen Länder aus einer oder mehreren Gruppierungen austreten." Dann könnten die 19 Staaten auf alle in die Region importierten Waren die gleichen Steuern erheben. Doch die Frage Comesa oder SADC werde schwierig bleiben, obwohl man Tansania gedrängt habe, aus der SADC auszutreten, so die Weltbank. (Guardian 14.3.07)

Southern African Development Community (SADC)

Zu Lage und Zukunft der SADC: Die SADC, eine regionale Organisation Afrikas, hat insgesamt 230 Mio. Einwohner; das ist fast ein Drittel der Bewohner Afrikas. Im Augenblick sind 14 Staaten Mitglied. (Guardian 25.4.07)

Die SADC plant: 2008 Freihandelszone, 2010 Zollunion; 2015 Gemeinsamer Markt, 2016 Währungsunion, 2018 gemeinsame Währung. (Guardian 27.4.07)

Finanzministerin Zakia Meghji drängte die SADC-Mitgliedsländer, nach gesamtwirtschaftlicher Annäherung zu streben, um in der Region eine rasche Integration zu erreichen, einschließlich der anvisierten Währungsunion und einer einheitlichen Währung vor Ablauf von elf Jahren. Die SADC-Länder hätten eine glänzende Zukunft, vorausgesetzt, sie stellten sich gemeinsam den Herausforderungen. Das sei unumgänglich, soll die Vision der Region Wirklichkeit werden: Eine Gemeinschaft freier Menschen, die gemeinsam am Wohlstand teilhaben. (Guardian 25.4.07)

*

Gipfeltreffen: In Dar-es-Salaam fand ein Außerordentliches Gipfeltreffen statt, bei dem man angesichts der jüngst entstandenen Unruhen in Simbabwe und in der Demokratischen Republik Kongo (DRK) über Frieden und Sicherheit in der Region beraten wollte. Bei der Eröffnung sagte Präsident Kikwete, wie komplex und schwierig die Probleme in der SADC auch scheinen mögen, keines sei unlösbar. Auch die Präsidenten Robert Mugabe (Simbabwe) und Joseph Kabila (DRK) nahmen an dem Treffen teil. (DN 30.3.07; Guardian 30.3.07)

*

Zu Sicherheits- und Verteidigungskräften: Die Chefs der Sicherheits- und der Verteidigungskräfte der SADC legten bei einem Treffen in Dar-es-Salaam ihre Pläne dar: Eine 3.000 bis 10.000 Mann starke regionale unabhängige militärische Brigade soll in den Mitgliedsländern Friedens- und Einsatzmissionen übernehmen, bei Krisen und Notsituationen eingreifen, oder für Frieden sorgen. Im Augenblick sind UNO und *African Union* (AU) zuständig. "Höchste Zeit, dass wir eine regionale militärische Truppe haben. Wir sollten uns nicht nur auf die UNO verlassen", betonte der Chef des Tansanischen Verteidigungsheeres. (Guardian 3.5.07)

Zu Erfolgen und Problemen der Produktion

Lage: Die Arusha-Region war stolz auf viele Industriebetriebe mit Tausenden von Angestellten. Nun droht ein wirtschaftlicher Niedergang. 26 Fabriken (60 %) wurden geschlossen, 18 sind noch in Betrieb. Doch ihre Produktionsmenge liegt bei lediglich 15-60 %. Ursachen seien Kapitalmangel, Globalisierung und unterentwickelte Konkurrenzfähigkeit, heißt es in einem Bericht. Weiterhin in Betrieb sind die Textilwerke *Sun-Flag Textile Mill Tz. Ltd.* und die *A-to-Z Textile Mill* mit je zwei Produktionsstätten. (Arusha Times 11.11.06)

Vizepräsident Dr Ali Mohamed Shein sagte, um in Zeiten von Globalisierung und wachsender regionaler wirtschaftlicher Integration überleben zu können, müssten die Industriellen versuchen, im Ausland in Märkte einzudringen. (DN 7.5.07)

*

Autoreifen: Weil teurer Treibstoff und importierter Rohgummi die Produktionskosten in die Höhe treiben, hat die Reifenfabrik *General Tyre East Africa* (GTEA) in Arusha große Probleme. Sie schlägt nun vor, die Gummipflanzungen in der Tanga- und der Morogoro-Region auf Vordermann zu bringen, damit die Firma in der Lage sei, die Produktion zu steigern. Im Augenblick deckten die Pflanzungen nur 15 % des Bedarfs. Farmen und GTEA müssten besser koordiniert werden, dann

könnten beide überleben. Eigentümer der GTEA sind die Regierung (79 %) und die *Continental AG* Deutschlands. Sie wurde 1969 gegründet. (The East African 1.5.07)

*

Bier: Tansania zählt unter den Ländern Afrikas noch immer zu den Staaten, in denen sehr wenig Alkohol genossen wird, nämlich 6 l Lagerbier pro Jahr; in Kenia dagegen 12 l. Deshalb hätten die Brauereien nicht den Mut, mehr zu investieren, sagte der Vorsitzende der *Tanzania Breweries Ltd.* (TBL). Doch das ändere sich nun. Seine Firma plane, zu erweitern. TBL sei ein Musterbeispiel für Privatisierungserfolge.

In der Manyara-Region werden den Landwirten z. Zt. 12.000 t Gerste abgekauft. (Arusha Times 27.1.07)

Die TBL wird in Dar-es-Salaam für 11 mrd/- TSh eine Entsalzungsanlage bauen und für ihr Bier Meerwasser verwenden. Sie benötigt pro Tag 4.000 m³, erhält von den *Dar-es-Salaamer Wasserwerken* jedoch nur knapp die Hälfte. 1.500 m³ stammen aus Quellen. (DN 31.3.07)

*

Flachglas: Es gibt Pläne, die *Mbagala-Fensterglasfabrik* in Betrieb zu nehmen. Sie wurde in den 80er Jahren errichtet, doch nie ans Stromnetz angeschlossen. *Kioo Ltd.* hat das Werk teilweise gemietet. (DN 22.11.06)

*

Glasflaschen, Glasbehälter: Nachdem der Brennofen repariert wurde, kann die *Kioo Ltd.* wieder in Betrieb gehen. Für kleine und mittlere Obst und Gemüse verarbeitende Werke war der sechsmonatige Stillstand der Fabrik ein großes Problem. Betriebe, die Marmelade u. a. herstellen, Produkte aus Mangos verpacken, haben meist nicht genug Mittel, um Flaschen und Gläser zu importieren. (Guardian 23.4.07)

*

Glasperlen: Viele, die in Dar-es-Salaam an dem Glasperlen-Kurs der Organisation *Wonder Welders* teilnahmen, versprachen, sie würden das Gelernte verwenden, um ihren Lebensstandard halten zu können. Normalerweise stellen sie Metallspielzeug her. Einer der Ausbilder sagte, Anfangs sei es schwierig gewesen, die Bettler zur Ruhe zu bringen, doch sobald sie anfangen, etwas zu verdienen, hätten sie sich der Arbeit verschrieben und viele seien erfolgreich.

Wonder Welders sammelte vor einiger Zeit Bettler und lehrte sie für den Verkauf geeigneten Spielzeug herzustellen, für das man sie bezahlt. Die Glasperlen, die sie nun produzieren wollen, könnten die importierten verdrängen, meinte einer der Ausbilder. Sie werden für Vorhänge, Körbe, Sandalen u. a. verwendet.

Die Technik stammt aus Ghana und wurde von Ghanesen gelehrt. Sponsoren des Kurses waren die *Tanzania Cigarette Company* (TCC) und die niederländische Botschaft. (Guardian 17.3.07)

*

Kaffee: Die *Kaffeefabrik Soochack* im Mbinga-Distrikt (Ruvuma-Region), 1998 gegründet, ist für die lokale Bevölkerung nun enorm wichtig. Sie will in diesem Jahr 1.500 t Kaffee kaufen und verarbeiten. Zum Aussortieren der Kaffeebohnen wurden 400 Frauen eingestellt, unter ihnen einige behinderte. Sie verdienen pro Tag 900/- bis 2.700/- TSh. Die als Lader tätigen Mitarbeiter erhalten pro Monat 135.000/- TSh. (Guardian 4.11.06)

*

Kokosöl: Die Dar-es-Salaamer Frauengruppe *Das Kapital des Armen ist seine eigene Kraft* stellt seit 1987 Kokosöl her, das für Kosmetika und Waschmittel verwendet wird. Doch weil es ihr an Vermarktungsgeschick und Geschäftstüchtigkeit fehlt, war sie nie erfolgreich. "Die betreffenden Produzenten wissen nichts von uns", klagte eine Frau. Sie seien auf Mittelsmänner angewiesen, die ihr begrenztes Wissen ausnützten. "Das Geld, das wir einnehmen, reicht gerade für Miete, Schulgeld der Kinder und Essen." Für 20 l Öl braucht man 600 Kokosnüsse. Geboten werden dafür 25.000/- bis 28.000/- TSh. (Guardian 10.4.07)

*

Kunstdünger: Um die Versorgung der Region zu verbessern, plant Mbeya, eine Kunstdünger-Fabrik zu errichten. NPK-Dünger ist dort und andernorts sehr gefragt. Die Mbeya-Region ist eine der 'Großen Vier', was die Produktion von Getreide für Verzehr und Export angeht. (DN 14.5.07)

*

Medikamente: Die in Dar-es-Salaam ansässige Firma *Shelys Pharmaceuticals (T) Ltd.* nahm die Produktion von PedZinc auf. Tansania ist damit das erste afrikanische Land, das Zinktabletten herstellt. Man verabreicht sie Säuglingen bei akutem Durchfall, einer der häufigsten Todesursachen bei ganz jungen Kindern. Zinkmangel ist in Entwicklungsländern, incl. Tansania, sehr verbreitet. Einer der *Shelys Pharmaceuticals*-Leiter sagte, man werde den Fachleuten, den Apothekern, Ärzten, Krankenschwestern und Medikamentenhändlern, in Workshops die beste Art der Verabreichung erklären. Seine Firma wolle dafür sorgen, dass das neue Medikament in Stadt

und Land zu einem erschwinglichen Preis zu bekommen ist. WHO, Unicef und USAID billigten das neue Medikament. (Observer 15.4.07; New Vision <Kampala> 30.4.07)

Der auf dem lokalen Markt angebotene gefälschte Hustensaft *Mist Expectorant Sedative* (MES) stammt wahrscheinlich aus einer nicht zugelassenen Hinterhof-Fabrik. Hergestellt wurde er einen Tag nachdem den *Afya Laboratories Ltd.*, deren Seriennummer auf dem Medikament erscheint, im Febr. 2006 wegen Produktionsmängeln die Lizenz entzogen worden war. Die Fabrik hatte man damals abgeschlossen, alle Maschinen stillgelegt. Das gefälschte MES ist dunkelblau, das echte war braun. Alle Apotheken sollen den Händlern den Hustensaft zurückgeben und die Distrikt- oder Regions-Gesundheitsbeamten benachrichtigen. Die häufigsten Nebenwirkungen sind Durchfall und Leibschmerzen. (Guardian 16.5.07)

*

Papier: Die *Mufindi-Paper Mill* (MPM) (Iringa-Region), Tansanias einzige Papierfabrik, stand wegen Instandsetzungsarbeiten vier Tage still. Mehr als 200 m der Hochspannungsleitung waren gestohlen worden. Der Verlust der Firma wird auf 315m/- TSh geschätzt. Die Reparatur kostete 10m/- TSh. Nun müssen Wachgruppen aufgestellt werden, die weiteren Vandalismus verhindern können. Die MPM stellt 130.000 t Packpapier her, 110.000 t werden exportiert, 20.000 t auf dem lokalen Markt abgesetzt. (Guardian 21.11.06)

*

Sonnenblumenöl: Gewerkschaftler der Singida-Region drängten die Eigentümer von Sonnenblumenölpresen, die Produktion wieder aufzunehmen, um für die Jugend mehr Arbeitsplätze zu schaffen und für die Sonnenblumen anbauenden Landwirte Absatzmöglichkeit. Die meisten Ölpresen hatten geschlossen, weil die Maschinen defekt waren. Die Regierung wurde um Unterstützung der Öl-Produzenten gebeten. (Guardian 3.5.07)

*

Textilien: Der *Sunflag Textile Mill* (T) wurde untersagt, Moskitonetze mit gefährlichen Chemikalien zu behandeln. Zwölf Arbeiterinnen waren beim Verpacken der frisch imprägnierten Netze ohnmächtig geworden. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Bei sechs Frauen war der Zustand sehr ernst, sechs konnten bald entlassen werden. "Normalerweise stellen wir Schutzkleidung zur Verfügung", sagte einer der Verantwortungsträger. "Wenn sie diese nicht tragen, was können wir tun?" Es gebe bis-weißen solche Zwischenfälle gab er zu. Aber sie seien selten. Nachforschungen zeigten, dass die Angestellten, es sind vor allem Frauen, in überfüllten, dunklen Lagerhallen, meistens ohne Fenster, mit winzigen Ventilatoren bei mindestens 35° C arbeiten müssen (Guardian 14.5.07; This Day 15.5.07)

Der Parlamentarische Ausschuss für Entwicklung der Gesellschaft riet der Leitung des Textilwerkes *Urafiki* bei einem Besuch, die Angestellten regelmäßig medizinisch untersuchen zu lassen. Das steigere Produktivität und Effizienz. Einige Angestellte arbeiteten ohne Schutz. Arbeitskleidung, Handschuhe, Mundschutz fehlten. Der Ausschussvorsitzende forderte die Angestellten auf, die Produktivität zu steigern. "Das Werk stand viele Jahre still. Aber jetzt entwickelt es sich", lobte er. (DN 30.5.07)

*

Zement: An den steigenden Zementpreisen sind vor allem die relativ hohe Mehrwertsteuer (20 %, Kenia: 15 %; Uganda: 14 %) und vielerlei Abgaben für importiertes Erdöl schuld. In den Regionen am Viktoriasee treibt auch der unzuverlässige Bahntransport den Preis in die Höhe. Dort verdrängt Zement aus Kenia und Uganda weithin den in Tanga produzierten. (Guardian 9.5.07)

Die Regierung sucht Investoren, die willens sind, im Gebiet des Viktoriasees ein Zement-Werk zu errichten, damit die dortige Bevölkerung Zement zu einem günstigeren Preis bekommen kann. Die wichtigsten Rohstoffe sind dort reichlich vorhanden. (DN 11.5.07)

*

Zigaretten: Die Leistung der *Tanzania Cigarette Company* (TCC) war 2006 trotz schwieriger Bedingungen stabil, heißt es in einem Bericht. Weiterhin habe die Firma in die wichtigsten Sektoren des Geschäftes massiv investiert, vor allem in die Anlage und die Maschinen, um Produktionskapazität, Effizienz und Produktqualität zu steigern. Das 2005 begonnene 36mrd/- TSh teure Renovierungsprogramm wird voraussichtlich 2009 abgeschlossen. (DN 12.3.07; Guardian 12.3.07)

*

Zucker: Wegen der Dürre konnte 2006 nicht genug Zucker produziert werden. Es fehlen mehr als 15.000 t. Deshalb muss man Zucker importieren. Die Zuckerfabriken sind nun nicht in der Lage, ihre Schulden zurückzuzahlen. Das könnte die Banken veranlassen, keine weiteren Darlehen zu gewähren, fürchtet der Vorsitzende des *Verbandes der Zuckerrohranbauer*. (Guardian 15./ 19.2.07)

Innerhalb von zwei Wochen wurden zweimal Zuckerrohrfelder der im Moshi-Distrikt (Kilimanjaro-Region) ansässigen Zuckerfabrik *Tanganyika Plantation Company* (TPC) in Brand gesteckt, dadurch 15-20 ha Zuckerrohr vernichtet. Außerdem wurde ein Zuckerrohlader demoliert. Weil die firmeneigene Feuerwehr den Brand nicht löschen konnte, musste man von der Feuerwehr der Stadt Moshi Hilfe erbitten. "Das ist reine Sabotage", sagte ein leitender TPC-Mitarbeiter. "Ich bitte die Regierungsstellen, einzuschreiten, ehe die Sache aus dem Ruder läuft."

Wenige Tage vorher waren einige TPC-Arbeiter, die man einige Wochen vorher wegen der Teilnahme an 'illegalen' Streiks entlassen hatte, aus den Häusern der TPC vertrieben worden, denn sie hatten sich geweigert, diese freiwillig zu räumen. (Arusha Times 7.4.07)

Seit die Zuckerindustrie vor sechs Jahren privatisiert wurde, stieg die Jahresproduktion von 120.000 t auf 223.839 t. 2005 erreichte sie 263.000 t. Doch die Dürre machte die Hoffnung auf ein ähnlich gutes Ergebnis 2006 zunichte.

Es gibt vier Zuckerfabriken: *Kilombero* (Hauptaktionär: Illovo, Südafrika), TPC (Eigentümer ist *Sukari Investment Ltd.*, Mauretanien), *Mtibwa* und *Kagera* (beide im Besitz von Tansaniern). (The East African 23.4.07)

Zu Fischfang, Fischverarbeitung, Export, Zertifizierung, Zucht

EAC-Kooperation: Die Bürgermeisterin von Kisumu <kenianische Stadt am Viktoriasee> schlug vor, um die *East African Community* (EAC) zu stärken, solle man den Viktoriasee für ihre Mitgliedsländer zu einer freien Fischereizone erklären. Unmengen von Fischen würden auf der kenianischen Seite gezeugt. Sie wanderten dann aber in ugandische und tansanische Gebiete, weil das Wasser dort tiefer sei.

Zu Kenia gehören 6 % des Sees, zu Uganda 43 %, zu Tansania 51 %. Von den auf den europäischen Fischmärkten erlösten Einnahmen entfallen auf Kenia 23 %, auf Uganda 34 %, auf Tansania 43 %. (Guardian 27.11.06)

Kenia, Tansania und Uganda wollen die Piraterie bekämpfen, unter der die Fischer des Viktoriasees leiden. 34 Distrikte, die Anteil an der Küste haben, sollen für Patrouillenfahrten je ein mit Waffen bestücktes Schiff bekommen, das mindestens drei Tage ohne anzulegen unterwegs sein kann. Bei Aktionen gegen die Piraten werden die *Beach Management Units* (BMU) eng mit der Polizei zusammenarbeiten. Die Klagen über schwerbewaffnete Banditen und illegal fischende skrupellose Menschen waren immer lauter geworden. In Mwanza gibt es 18 legale BMUs. Sie sollen nun in die EAC-Organisation integriert werden. (Guardian 2./27.3.07)

*

Export: Weil die Steuern sehr hoch seien, der Flugplatz nicht in Stand gehalten werde, landen in Mwanza immer weniger Flugzeuge. Im Febr. 06 waren es 60 pro Woche, im Febr. 07 nur zwei. Und einer der beiden fliegt nun an Stelle des *Mwanza Airports* den *Jomo Kenyatta International Airport* in Nairobi an. Dort seien die Abgaben erträglicher und die Einrichtungen sehr viel besser. Das ist ein großes Problem für die tansanische Fischindustrie.

Manche meinen aber, die Flüge hätten abgenommen, weil weniger Fischfilet zur Verfügung stehe. Der Vorsitzende der *Tansanischen Fischer-Gewerkschaft* kritisierte, die Exportvorschriften hätten die Kosten der Fischverarbeitungsbetriebe in die Höhe getrieben, sodass der den Fischern gebotene Preis für 1 kg von 2,5 US \$ auf 1,9 US\$ gesunken sei.

Die Betriebe klagen, die Gebühren seien zu hoch, vor allem, wenn sie zusätzlich städtische Steuern und Industrieabgaben zahlen müssten. (The East African 27.3.07)

Die Regierung wurde gedrängt, den *Mwanza Airport* zu sanieren, damit die darniederliegende Fischindustrie gerettet werden könne. Experten aber argumentieren, gefrorener Fisch sei haltbar. Es gebe nun gekühlte Container. Der gefrorene Nilbarsch könne zu Luft, zu Wasser, über die Straße und mit der Eisenbahn befördert werden. Drei Fischfabriken Mwanzas transportierten ihren Fisch mit der Bahn nach Dar-es-Salaam

Die wichtigsten Exportmärkte des in Tansania verarbeiteten Fisches sind Holland, Italien und Deutschland. (Guardian 26.4.07)

*

Bio-Zertifizierung: Der Exekutivsekretär der *Lake Victoria Fisheries Organization* (LVFO) sagte, für Fischverarbeiter und andere Interessenten sei Bio-Zertifizierung nun ein äußerst wichtiges Thema, wolle man jetzt und in Zukunft auf dem anspruchsvollen internationalen Markt konkurrieren. "Wir sollten den ganzen Viktoriasee bio-zertifizieren, denn er ist ein gesamtes Ökosystem", sagte er. Die EU, ein wichtiger Markt für Fischprodukte aus Ostafrika, benötige Bio-Zertifizierung, damit die Qualität der Produkte garantiert sei. Die *Deutsche Gesellschaft für wirtschaftliche*

Zusammenarbeit (GTZ) unterstütze die LVFO bei ihren Bemühungen um Bio-Zertifizierung des Nilbarsches. Ein erster Schritt sei das Treffen von Vertretern des Fischexports, der Regierungen und NGOs mit Entwicklungspartnern 06 in Nairobi gewesen. Verzögert man die Bio-Zertifizierung, werde man das später bereuen, betonte er. Die LVFO werde weiterhin mit der GTZ, der Fisch-Exportindustrie, mit Fischkäufern und NGOs kooperieren, um die Vor- und die Hauptuntersuchungen für die Bio-Zertifizierung zu organisieren. Die Fischverarbeiter und Exporteure bitte man, dafür einen finanziellen Beitrag zu leisten.

Die EAC plant nun, für die nach Übersee exportierten Produkte des Viktoriasees ein Bio-Emblem zu schaffen. Dafür wird sehr viel Geld benötigt. (Guardian 21.2./27.3.07; Observer 25.2.07; New Vision <Kampala> 29.3.07)

*

Wirtschaftlicher Beitrag: Es gibt in den tansanischen Flüssen und Sümpfen, den Stau- und natürlichen Seen und im Indischen Ozean sehr viele Fische. Die Tansanier holen aber nur etwa die Hälfte dessen heraus, was gefischt werden dürfte, denn Methoden und Ausrüstung sind unterentwickelt. 2006 wurden 370.000 t Fisch gefangen, 57.000 t Viktoriasee-Fisch exportiert. Zum Bruttosozialprodukt trägt der Fischfang 2,7 % bis 3 % bei, sein Anteil an den Deviseneinnahmen beträgt 10 %. Mit seinen 200.000 Fischern, sorgt dieser Sektor für Jobs und Lebensunterhalt von 4.000.000 Tansaniern. (DN 21.11.06)

*

Fischlaboratorium: Präsident Kikwete weihte in Nyegezi (Mwanza-Distrikt) ein modernes Fischlabor ein. Es soll eine Verdoppelung des Fischexports ermöglichen. Kikwete sagte, eine Schande wäre es, wenn Proben vor dem Export zur Untersuchung nach Jinja, einer Stadt in Uganda, geschickt werden müssten. Er habe Druck ausgeübt, um den Bau voranzutreiben, nachdem er zwei Jahre geruht hatte. (DN 22.1.07)

*

Verarbeitung: Es gibt in der Mwanza-Region fünf Fischverarbeitungsbetriebe. Sie haben mehr als 500.000 Angestellte. Einige Mitglieder des Parlamentarischen Ausschusses für Naturschätze und Umwelt meinen, es solle ein integriertes System der Fischverarbeitung geben, das garantiere, dass die Überreste für Produktion von Tierfutter verwendet werden. (Guardian 1.11.06)

*

Fischzucht: Tansania will Nutzen ziehen aus dem wachsenden Bedarf an Fisch. Deshalb sollten Fischfarmen angelegt werden, sagte ein Mitarbeiter des *Tanzania Fisheries Research Institute* (TAFIRI). Man plane, Interessenten in unterschiedlichen Gebieten Tansanias das Management von Fischfarmen zu lehren, damit sie außerhalb des Viktoriasee-Beckens eine wichtige Rolle spielen könnten.

Im Tanga- und im Muheza-Distrikt (Tanga-Region) werden Krabben gezüchtet, Hummer und Garnelen auf der Insel Mafia (Küsten-Region). (DN 9.2.07; Guardian 8.11.06)

*

Schutzmaßnahmen: Um illegales Fischen, Schmuggel und Umweltzerstörung zu verhindern, richtete die Regierung an den Küsten Patrouillen-Stationen ein. 05/06 wurden 680 Verdächtige geschnappt. Trotzdem gibt es mancherorts weiterhin illegales Fischen und Schmuggel. Einiges werde von der Polizei gedeckt, vermutet man. Sie behauptet, diese Verbrecher verständigten sich per Handy. (DN 21.1.07)

Mit verschiedenen Maßnahmen versuche die Regierung die Brutplätze der Meerestiere im Ökosystem des Indischen Ozeans zu schützen, sagte die Stellvertretende Ministerin für Naturschätze und Tourismus. Die umweltzerstörenden Fangpraktiken seien ihr bekannt, z. B. die Verwendung großer Schleppnetze, der Einsatz von Gift. (DN 9.2.07)

Die Polizei der Mara-Region beschlagnahmte 5 t Tilapia, die nach Kenia geschmuggelt werden sollten, und verhaftete zehn Personen. (DN 13.3.07)

*

Gegen Dynamitfischerei: In einem Bericht der Umweltaktivistin Sibylle Riedmüller, den sie an Dutzende von Umweltaktivisten weltweit und an die Weltbank mailte, wird den Sicherheitspatrouillen Nachlässigkeit vorgeworfen. Beim Fischfang werde immer häufiger Dynamit eingesetzt; seit 2004 habe es mehr als 200 Explosionen gegeben. Behörden Sansibars nannten diese Vorwürfe unbegründet und übertrieben. Um zu verhindern, dass in seinem Gebiet in der Fischerei Dynamit verwendet wird, beschränkte Sansibar den Fischfang durch Fischer aus den Nachbarländern, incl. Tansania Festland. Es habe während der letzten Monate an den Küsten der Inseln Sansibar und Pemba keine ernstzunehmenden Fälle von Dynamitfischerei gegeben. "Mehr als 90 % der Behauptungen Riedmüllers sind nicht korrekt. Sie beabsichtigt, in Übersee das Image Sansibars und der Union zu besudeln", sagte ein Interessenvertreter. Sibylle Riedmüller ist

unabhängige Koordinatorin des Netzwerks zur Überwachung der tansanischen Dynamitfischerei. Es heißt, sie lebe in der Tanga-Region. (DN 20.11.06; Guardian 20.11.06)

*

Konservierung mit giftigen Chemikalien: Die Behörden der Rukwa-Region gingen scharf vor gegen Fischverkäufer, die ihren Räucherfisch mit giftigen Chemikalien haltbar machen, z. B. mit Formalin, einem Mittel, das bei Toten verwendet werden kann. Das komme einem Vergiften der Kunden gleich. Jeder, den man erwischt, werde verhaftet, sagte der regionale Amtsarzt. (DN 24.4.07)

Die *Tanzania Food and Drug Authority* nannte die Behauptung, Fisch der aus den Regionen um den Viktoriasee komme, werde mit Formalin behandelt, absolut unbegründet und ungerechtfertigt. Es sei einfach nicht möglich, Fisch zu verzehren, der mit dieser Chemikalie behandelt wurde, ohne dass man es merke. Es gehe um ein Gerücht, das dem Fischhandel schaden solle, man denke an das Rift Valley Fever, das den Fleischmarkt zusammenbrechen ließ. (Guardian 6.4.07)

*

Unterstützung von Fischern und Umwelt: Interessenvertreter des Nyumba-ya-Mungu-Staudamms (Kilimanjaro- und Manyara-Region) baten das UNO-Entwicklungsprogramm (UNDP), die Fischerfamilien über deren *Savings and Credit Societies* (Saccos) durch zinsgünstige Darlehen zu unterstützen. Sie könnten dann bessere Geräte kaufen und Märkte für ihren Fang einrichten. Wenn man sie unterstütze, verzichteten sie freiwillig auf illegales Fischen und den Einsatz von schädlichen Fanggeräten, sagte ein Regierungsvertreter. Außerdem müsse man für das Räuchern eine Alternative zum Holz finden, damit der Wald geschützt werde. (Guardian 6.4.07)

*

Probleme durch Wasserhyazinthe: Während sich der Viktoriasee von seinem extrem niedrigen Wasserstand erholt, breitet sich die Wasserhyazinthe (*Euphorbia cretares*) wieder mit Macht aus. Sie vergrößert die Umweltbelastung des Sees, bietet gefährlichen Tieren wie Schlangen und Krokodilen Schutz, vernichtet die Fischbrut und gefährdet die wirtschaftlich wertvollen Fische, vor allem Nilbarsche, Sardinen und Tilapia, denn wenn sie einen großen Teil des Sees bedeckt, verhindert sie die Versorgung der Wassertiere und -pflanzen mit Sauerstoff. (DN 8.4.07)

Universität von Dar: Streik, Schließung, Bedingungen, Reaktionen, Wiedezulassung

Mitte April begannen Studierende der unteren Semester der *Universität von Dar-es-Salaam* (UDSM) einen Streik. Im Augenblick bekommen sie im ersten Jahr nur 60 % des später gewährten Darlehens vom Staat. Für medizinische Behandlung müssen sie auch in den folgenden Semestern 100.000/- TSh zahlen.

Die Forderungen der Studierenden: 100 % Stipendium, Anhebung der Zuwendung für Ernährung. Im Augenblick bekommen sie pro Tag 3.600/- TSh.

Wenn ein Streik länger als drei Tage dauert, wird die Universität vorsichtshalber geschlossen. Außer den streikenden Studierenden der UDSM wurden auch die von vier der UDSM angeschlossenen Hochschulen suspendiert, Studierende aus dem Ausland ausgenommen.

Einige Studierende beteiligten sich nur gezwungenermaßen am Streik.

Der Vizekanzler der UDSM klagte: "Es kostet pro Tag 100m/- TSh, die UDSM zu betreiben. Ist sie geschlossen, haben wir die selben Ausgaben ohne etwas zu produzieren."

Die UDSM stellte neun Bedingungen für die Wiederaufnahme:

- 40 % des später zustehenden Darlehens (mindestens 540.000/- TSh) müssen bezahlt sein,
- außerdem 100.000/- TSh für medizinische Behandlung,
- in einem Brief muss der Wunsch, wieder aufgenommen zu werden, dargelegt werden;
- außerdem muss erklärt werden, in welcher Weise sich der/die Studierende am Streik beteiligte.

Das Betreten des Universitätsgeländes wurde verboten. Gegen Zuwiderhandelnde werde gerichtlich vorgegangen, hieß es.

Nach der Suspendierung war es für viele Studierende, die wegen Geldmangels nicht nach Hause fahren konnten, sehr schwer, das Leben zu fristen. Sie verkauften Handy, Fernseher und Kleidung.

Viele Eltern und Erziehungsberechtigte reagierten positiv auf die Forderung, das Studiengeld zu entrichten. Die UDSM musste für das Sammeln und Prüfen der Briefe zusätzliche Kräfte einstellen.

Der Präsident der *Tanzania High Learning Institution Students' Organization* (TAHLINSO) sagte bei einer Pressekonferenz: "Wir bitten die Regierung, allen Studierenden, die sich am Streik beteiligten, zu verzeihen, damit sie ihr Studium ohne Bedingungen fortsetzen können. Die 40 % zu bezahlen, ist für viele fast unmöglich, denn die meisten kommen aus armen Familien." Man warnte die Opposition davor, Kapital aus dem Streik zu schlagen.

Die *Dar-es-Salaam University Students Organization* (Daruso) distanzierte sich von dieser Erklärung.

Die UDSM verlängerte die Frist für den schriftlichen Antrag auf Wiederaufnahme um 5 Tage. Briefe, die keine Quittung über die gezahlten Beträge enthalten, würden nicht bearbeitet, hieß es. Die Namen der wieder zugelassenen Studierenden würden in der Presse bekannt gegeben.

Einige Studierende sagten, sie seien nicht in der Lage, zu bezahlen und würden gegen den Beschluss klagen.

Am 14. Mai wurde die Universität wieder geöffnet. Von den 15.840 stuspendierten Studierenden hatten 6.617 die Bedingungen erfüllt. Doch die Universität beschloss, die meisten wieder aufzunehmen. "Die Mehrheit boykottierte den Unterricht, weil eine kleine Gruppe Druck ausübte", sagte der Vizekanzler. Studierende des ersten Jahres, die nicht bezahlt hatten, müssten ihre Bedürftigkeit nachweisen.

56 Studierende, die man für die Rädelsführer hält, wurden nicht zugelassen. Die meisten von ihnen spielen eine führende Rolle in der Daruso. Sie baten die Kommilitonen, ihre Wiederaufnahme zu bewerkstelligen. Eine Studentin berichtete, man werde die nächste Prüfung boykottieren, um die Wiederaufnahme der 56 Suspendierten zu erzwingen.

Am 18. Mai wurden auch die 56 bis dahin suspendierten Studierenden wieder zugelassen. Man benötige mehr Zeit, um die Vorgänge gründlich zu untersuchen, hieß es. Von den betreffenden Studierenden wird verlangt, dass sie mit dem Untersuchungsausschuss bestmöglich kooperieren. Die Daruso sagte daraufhin die geplante Versammlung auf dem Universitätsgelände ab.

Drei Oppositionsparteien hatten die Suspendierung der Studierenden verurteilt, der Regierung ein Ultimatum für die Wiederezulassung gestellt. Andernfalls werde man gerichtlich vorgehen und landesweite Demonstrationen organisieren. Die Parteien bestritten, den Streik angestachelt zu haben. (DN 18./26.4./5./13./ 15./16./18.19.5.07; Guardian 17./ 18./19./25.4./1./3./4./5./10./15./17./18./19.5.07; Nipashe 20./23./ 24.4.07; Majira 20.4.07)

Zur Todesstrafe

Lage: Obwohl für Hochverrat und Mord noch immer die Todesstrafe verhängt wird, vollstreckt man diese nicht automatisch und regelmäßig. Die Vollstreckung ist nur für den Fall möglich, dass der Präsident seine Zustimmung gibt. Oft verwandelt er die Todesstrafe in lebenslängliche Haft. Im Augenblick gibt es in Tansania niemanden, der die Todesstrafe vollstrecken könnte. Prof Othman, Anwalt des *High Court* von Sansibar und Vorsitzender des Rechtshilfezentrums *Zanzibar Legal Services Centre* (ZLSC), sagte, während Nyereres 24-jähriger Amtszeit sei die Todesstrafe nur an zwei Verurteilten vollstreckt worden, obwohl sie über viele verhängt worden war. Aber Nyerere habe nicht unterzeichnet. Während der Amtszeit von Ali Hassan Mwinyi wurde die Todesstrafe an einigen Verurteilten vollstreckt, während der Amtszeit Mkapas jedoch an keinem einzigen.

Die Regierung wurde ersucht, die Todesstrafe abzuschaffen. Bei der Präsentation eines Berichtes des *Parlamentarischen Ausschusses für Äußeres* sagte deren Vorsitzende: "Es ist unmenschlich und unrecht, jemanden der seelischen Folter auszusetzen, viele Jahre auf die Vollstreckung zu warten. Einige sitzen seit mehr als zehn Jahren in der Todeszelle", berichtete sie. Die 'Todeskandidaten' stellten für andere Inhaftierte, Wach- und Versorgungspersonal eine Gefahr dar. (DN 20.4.07; Guardian 8.12.06)

Diskussion über die Todesstrafe: Am vierten 'Welttag gegen die Todesstrafe' luden das *Zanzibar Legal Services Centre* (ZLSC) und das in Dar beheimatete *Tanzania Legal Human Rights Centre* (TLHRC) zu einem öffentlichen Forum in Sansibar ein, bei dem man über die Bedeutung der Todesstrafe diskutieren werde. Organisator war die *World Coalition against Death*

Penalty (WCADP). Zu ihr gehören 53 Organisationen, unter ihnen ai, Gewerkschaften und Anwaltsvereinigungen. ZLSC und TLHRC wollen die Tansanier dafür gewinnen, dass sie die Regierung der Union und die der Inseln zur Abschaffung der Todesstrafe bewegen. Sie würden darum kämpfen, schworen sie. Unter den Teilnehmenden waren Juristen, Journalisten und Vertreter von Nichtregierungsorganisationen. Ein TLHRC-Vertreter sagte, Tansania solle die Todesstrafe abschaffen. In Ländern, die an der Todesstrafe festhalten, sei die Kriminalität höher als in denen, die sie abschafften. "Jede Vollstreckung ist ein ungeheuerlicher Verstoß gegen das Recht auf Leben", betonte er. Ein Jurastudent und freier Journalist verteidigte die Todesstrafe. (Guardian 13.10.06)

*

Befürwortung der Todesstrafe: Die *Kommission für Gesetzes-Reform* besuchte die Tabora-Region, um Meinungen zu hören zu Todesstrafe, Kadhi-Gericht und körperlicher Züchtigung. Älteste der Stadt Tabora rieten der Regierung, weiterhin die Todesstrafe zu verhängen, zu langer Haft zu verurteilen und Inhaftierte mit Stockschlägen zu bestrafen. Das werde helfen, die herrschende Gesetzlosigkeit einzudämmen. (Guardian 21.2.07)

*

Zur Todesstrafe in Ruanda: Das Parlament von Ruanda beschloss mit 80 % Mehrheit, über keinen, den man der Beteiligung am Völkermord von 1994 verdächtigt, werde die Todesstrafe verhängt, egal, ob diese Person beim UNO-Gericht in Tansania oder in einem anderen Land inhaftiert ist oder im Ausland in Freiheit lebt. Dieser Beschluss ist die Voraussetzung für eine Verlegung der Verdächtigten vom *International Criminal Tribunal for Ruanda* in Arusha nach Ruanda. Seit der ersten Verhandlung im Jahr 1997 verurteilte dieses nur 27 Personen. 2008 soll seine Arbeit beendet sein. Man nimmt an, dann befänden sich alle, deren Fall noch anstehe, in Ruanda. Dort wurde die Todesstrafe an nur vier am Völkermord Beteiligten vollstreckt. Zum Tod verurteilt sind 8.000. Ein Gesetzesentwurf beinhaltet die Abschaffung der Todesstrafe generell. (Guardian 20.1.07)

Gefährdung der Umwelt und Umweltschutzpolitik

Sansibar fordert Umweltschutzmaßnahmen: Wiederholt wiesen Umweltaktivisten auf die zunehmende Verschmutzung des Meeres hin. Fische und Menschen, vor allem Kinder und Touristen, die dort schwimmen, seien gefährdet. Nun stellte die Regierung von Sansibar den Besitzern der Strandhotels und anderen Unternehmern ein Ultimatum. Vor Ablauf von zwei Jahren müssen Vorrichtungen für die Klärung der Abwässer installiert sein. Wer diese Vorschrift nicht einhält, riskiert, dass sein Unternehmen verboten wird und man ihn zu mindestens 2m/- TSh Bußgeld und sechs Monaten Haft verurteilt. Potenzielle Investoren erhalten eine Lizenz nur, wenn sie eine Kläranlage bauen. "Die Regierung beobachtete, dass die Verstöße gegen die Umweltschutzbestimmungen vor allem an der Küste immens sind", sagte ein Minister. Hauptverursacher der Umweltverschmutzung sei der Tourismus. Viele der 250 Touristenhotels leiteten ihre Abwässer ungeklärt ins Meer, hätten keine Verbrennungsöfen. (Guardian 9./14.12.06)

*

JET-Aktivitäten: Der *Tansanische Umweltverband der Journalisten* (JET) versprach, Hand in Hand mit dem Büro des Vizepräsidenten den Umweltschutz zu unterstützen. Man habe diesen auch als Jahresthema gewählt. Die JET-Mitglieder würden viele Artikel schreiben, um die Bevölkerung über den Umweltschutz zu informieren und dafür zu motivieren. 2006 erschienen in den lokalen Zeitungen 165 Features. In zwei Kursen des JET wurde das Verfassen von ökologischen Nachrichten eingeübt. "Im letzten Jahr war unser größter Erfolg die Schaffung einer guten Beziehung zur Regierung, vor allem zum Büro des Vizepräsidenten", sagte der JET-Sekretär. Prof. Mark Mwandosya, der für Umweltfragen zuständige Staatsminister, habe in seiner Haushaltsrede versprochen, sehr eng mit dem JET zu kooperieren. 2007 werden mittels eines Preisausschreibens die Journalisten ermittelt, die in Printmedien, Rundfunk und Fernsehen die besten Umweltnachrichten verfassen. (Guardian 13.2.07)

*

NEMC gegen die Umwelt belastende Goldsucher: Der *National Environment Management Council* (NEMC) äußerte, er werde gerichtlich gegen Goldgräber vorgehen, die im Chunya-Distrikt (Mbeya-Region) ihren Arbeitern keine Schutzvorrichtungen zur Verfügung stellen. Berichten zufolge wurden viele junge Männer krank, weil sie beim Trennen des Goldes mit Hilfe von Quecksilber ihre Hände nicht mit Handschuhen schützten. Das Problem bleibe nicht auf die Goldsucher begrenzt, sagte die NEMC-Vorsitzende. Das mit Quecksilber belastete Wasser werde in die in den Rukwasee mündenden Flüsse geleitet. Dieses und die mit Quecksilber belasteten

Fische gefährdeten die Bevölkerung.. "Beim Goldsuchen kann man Geld verdienen, aber die Nebenwirkungen sind für Gesundheit und Umwelt viel gravierender als der Profit", sagte ein Fachmann. (Guardian 23.3.07)

*

Zur Prüfung von Entwicklungsprojekten: Der NEMC warnte davor, Entwicklungsprojekte ohne vorherige Prüfung der ökologischen Auswirkungen zu verwirklichen. Eine gewisse Fabrik verursache schwerwiegende Luftverschmutzung. "Ihre Emissionen verursachen bei der in der Nachbarschaft lebenden Bevölkerung ohne Zweifel Atemprobleme", sagte die NEMC-Vorsitzende. Unterlässt man die nötigen Maßnahmen, werde gegen die Leitung der Fabrik disziplinarisch vorgegangen. Investitionen schafften Arbeitsplätze, aber die Unbedenklichkeit des Projektes müsse geprüft werden. Sie sagte, wenn ein Investor neben einem Wasserlauf Maisfelder anlegt, entstehen Arbeitsplätze für die Dorfbewohner. Er verwendet Kunstdünger und Pestizide. Wenn es regnet, gelangen diese in den Fluss. Das kontaminierte Wasser wird von den nichtsahnenden Dorfbewohnern getrunken. "Welchen Nutzen haben sie letztendlich", fragte sie. (Guardian 15.3.07)

*

Zum Schutz des Tanganyikasees: Staatsminister Mwandosya sagte, der Tanganyikasee müsse vor Verschmutzung bewahrt werden, ehe weiterer Schaden entstehe. In Zusammenarbeit mit ähnlichen Behörden der vier am See liegenden Länder, will Tansanias Tanganyikasee Umweltschutzamt verschiedene Aktivitäten koordinieren. Mwandosya unterstrich, die Fischer sollten kein Dynamit mehr verwenden, das Überlaufen von Öl vermeiden; giftiger Dünger und Schlick dürften nicht mehr in den See gelangen. (Guardian 7.3.07)

*

Zum Verbot von Plastiktüten: In manchen Städten wird das im Okt. 06 in Kraft getretene Verbot der Verwendung, des Verkaufs und der Herstellung von Plastiktüten, die dünner als 0,03 mm sind, missachtet. Deshalb startete der NEMC eine Sonderaktion, um sich über die Situation zu informieren. Ein NEMC-Team inspizierte unangekündigt einige Fabriken und Läden. Der amtierende NEMC-Direktor sagte, noch immer seien Plastiktüten der verbotenen Art in Gebrauch. Er gab aber zu, mancherorts hätten die Leute ihre Verwendung eingestellt, sich für alte Zeitungen oder Papiertüten entschieden. Wer irgendwie mit den verbotenen Plastiktüten zu tun habe, werde zu einem Bußgeld von 50.000/- bis 50m/- TSh und/oder 3-7 Monaten Haft verurteilt. (Guardian 7.3.07)

*

EASE-Projekte: Im Rahmen ihres Projektes '*Zugang zu nachhaltiger Energie ermöglichen*' (EASE) erfand die *Traditional Energy Development Organisation* (TaTEDO) einen kleinen Brotbackofen, genannt 'EASE Mkate' <EASE-Brot>. Das Projekt besteht aus einem 'Paket', das Training in Bäckereitechnik und Geschäftsführung sowie Versorgung mit Brottüten, Aufklebern, Schürzen und Mützen enthält. Es kostet 175.000/- bis 290.000/- TSh.

In der Kilimanjaro- und der Arusha-Region unterstützt die TaTEDO im Rahmen des EASE-Projektes Schulen und Krankenstationen mit Solarstromanlagen und verbesserten Kochherden, die die Küchen rauchfrei halten und Feuerholz sparen. (Guardian 7.2.07)

Zu Schutzgebieten und Artenvielfalt

Nationalpark Udzungwa-Berge: Das *Ökologische Überwachungszentrum Nationalpark Udzungwa-Berge* (UEMC) in den Regionen Morogoro- und Iringa wurde kürzlich eingeweiht. Es soll einen enormen Schatz an Artenvielfalt für ökologische Arbeiten schützen. Der Direktor für Ökologie und Umweltschutz der Tansanischen Nationalparks sagte, das UEMC werde viele Forscher aus der ganzen Welt für Studien und Forschungen anlocken, denn es biete ihnen Unterkunft und Ressourcen für ihre Arbeit. "Das stellt sicher, dass die Forschung richtig koordiniert wird und dass die Ergebnisse in Managementempfehlungen übersetzt werden können. Das UEMC werde Überwachung und Forschung verbessern. Im *Nationalpark Udzungwa-Berge* gibt es sehr unterschiedliche Pflanzen und Tiere, von denen viele selten, endemisch und gefährdet sind. Viele sollen medizinische Wirkung haben. Aber es gibt wenig Information über dieses einzigartige Milieu. Man solle herausfinden, welche Spezien geschützt werden müssen, sagte der Generaldirektor der Nationalparks. (Observer 3.12.07)

Kihansi-Schutzgebiet: Im geplanten Kihansi Schutzgebiet entdeckte Devolent Mtui, eine für das *Tansanische Forschungsinstitut für Wildtiere* arbeitende Forscherin, kürzlich eine unbekannt Schmetterlingsart. Wissenschaftler gaben dem Tier den Namen Kihansi charaxes. Seine Raupen ernähren sich von der Diosyros natalensis, einer einzigartigen Pflanze, die am oberen Teil der Kihansi-Schlucht und am Fluss oberhalb des Kihansi-Wasserfalls wächst. "Diese Entdeckung wird

mehr Forscher und Touristen in dieses Gebiet locken", sagte Mtui. Die Kihansi-Schlucht ist der einzige Ort der Erde, an dem es neben den endemischen Pflanzen auch die nur dort zu findende, 1996 entdeckte, vom Aussterben bedrohte Kihansi-Gischtkröte gibt. Weil die Wassermenge nach dem Bau des Kihansi-Wasserkraftwerks abgenommen hatte, man dieses aber nicht aufgeben wollte, war sie gefährdet. Ende 2000 wurden Kröten in einen US-amerikanischen Zoo gebracht. <Siehe Tans.-Inf. 01/01 S. 5> Jetzt lebten dort 450 Kröten, sagte der Minister für Naturschätze und Tourismus. Ende 07 kommen 400 zurück. Auch wegen des Chytrid Fungus, der die Amphibien weltweit gefährdet, sei die Zahl der Kröten zurück gegangen. (Guardian 3.3./15.5.07)

*

Ruaha-Nationalpark: Wird der Ruaha Nationalpark mit dem Usangu-Wildreservat verbunden, ist er mit 15.000 km² der größte Nationalpark Afrikas. Der Generaldirektor der Nationalparks sagte: "Stets ist Tansania bemüht, die Wildreservate zu Nationalparks aufzuwerten. In Nationalparks werden keine Ressourcen verbraucht. Das ermöglicht die Mannigfaltigkeit der Arten und die Vermehrung des in den Parks lebenden Wildes." Das Ziel der Angliederung der Usangu ist die Rettung der Artenvielfalt und der Ausbau des Tourismus in dieser Region. Im Ruaha leben 10.000 Elefanten, mehr als in irgend einem anderen Nationalpark Ostafrikas.

25% Tansanias sind Schutzgebiete. Es gibt im Augenblick 14 Nationalparks und 30 Wildreservate.

Die rings um den Park lebende Bevölkerung muss in ein anderes Gebiet umgesiedelt werden. (DN 3.4.07; Guardian 4.12.06)

*

Herberge für Zugvögel: Ein Umweltfachmann der Tanzania Wildlife Conservation Society sagte, Tansania müsse die Quellen mit mehr Engagement schützen, denn noch immer beherberge das Land eine Vielzahl von umherziehenden Vögeln. "Länder, die Sumpfgebiete, Quellen und andere Naturschönheiten zerstörten, können keine Zugvögel willkommen heißen", sagte er. "Sie sind ein Zeichen für gesunde Umwelt." Außerdem könnten die Zugvögel Touristen anlocken. (DN 14.5.07)

Der Tlawi-See im Mbulu-Hochland (Manyara-Region), bisher Zufluchtstätte für heimische und Zugvögel, ist fast ausgetrocknet. Auch die starken Regenfälle der vergangenen Monate könnten ihn nicht retten; nur trübes Wasser, kein einziger Vogel. Dieser See ist der letzte Rest einer Reihe von Süßwasserseen, Teichen und Sümpfen. Schuld an der Veränderung sind Viehzucht, Fischfang und Ackerbau. (Arusha Times 5.5.07)

Sagst du's der Mutter, wenn du zum Spielen weg gehst? Kinder aus Dar antworten

Dani (6): Ginge ich weg, ohne es ihr zu sagen, würde ich verhauen. Davor fürchte ich mich, weil es weh tut.

Derick (5): Ich gehe nicht hinaus, weil die Mama sagte, es gibt Leute, die Kinder stehlen. Außerdem gibt es bei unserem Haus viele Kinder, mit denen ich spielen kann.

Nico (6): Meistens frage ich, ob ich weg darf. Wenn's die Mama erlaubt, freue ich mich.

Seif (5): Ich muss nicht weg gehen, weil es viele Nachbarskinder gibt und wir viel Platz zum Spielen haben.

Ally (13): Meistens darf ich nicht weg gehen, wenn ich meine Mama frage. So muss ich einfach ohne Erlaubnis gehen, weil ich so gern Fußball spiele. Wenn ich beizeiten heim komme, passiert nichts. Aber wenn man mich suchen muss, werde ich bestraft.

Fatuma (9): Die Mama erlaubt nicht, dass ich spiele, so gehe ich ohne Erlaubnis, komme meistens heim, ehe sie's merkt. Wenn ich einen Tag nicht mit den Freundinnen spielen darf, bin ich wie krank. Aber meine Mutter mag das nicht kapiieren.

Subira (10): Ich streite immer mit meiner Mama, weil sie nicht erlaubt, dass ich mit meinen Freundinnen spiele. Sie versteht einfach nicht, dass ich Freundinnen zum Spielen brauche.

Edda (4): Wenn ich will, gehe ich einfach weg und spiele mit den Freundinnen, ob's meine Mama erlaubt oder nicht.

Zakia (15): Ich gehe weg, wenn Hausaufgaben und Arbeiten im Haushalt, Abspülen z.B., fertig sind. Dann frage ich nicht lange.

Zuberi (12): Wenn ich von der Schule heim komme, wasche ich meine Socken und bürste meine Schuhe für den nächsten Tag. Dann helfe ich meiner Schwester beim Abwasch, und später gehe ich hinaus und spiele mit meinen Freunden. (Guardian 20.1.07)